

# Suchen - Finden - Vorstehen . . .

Von Hilde Schwoyer

... ist die Tätigkeit der Vorstehhunde während ihres Einsatzes „vor dem Schuß“. Ich möchte ergänzen: Durchstehen — Nachziehen — Sekundieren — Mitstehen und alles zusammen gekrönt von Arbeitsfreude und Führigkeit, und jeder Gang über die Felder mit so einem Hund läßt des Jägers Herz höher schlagen.

Zu guten Leistungen gehören Anlagen, sie werden angewölft; Talente muß man fördern, mithelfen, damit sie sich entwickeln können. Ein Menschenkind, begabt mit allerlei Vorzügen, wird niemals ein Genie werden, fehlt ihm der Erzieher und Lehrer, der dessen Fähigkeiten erkennt und weise zu lenken versteht. Und wie dieses, so braucht unser Junghund einen Menschen, der für ihn da ist, der ihn führt, damit aus dem rohen ungebildeten Geschöpf ein brauchbarer Jagdgehilfe wird.

Es gibt viele große und kleine „Pfu“s, bis des Hundes Weltbild nach unseren Wünschen geformt ist. Die eingangs erwähnten Leistungen „vor dem Schuß“ sind freilich nur ein Teil des Aufgabenbereiches eines Vorstehhundes, aber kein geringer, denn je sauberer ein Hund arbeitet, eh der Schuß fällt, je ruhiger er sich beim Schuß benimmt und aufpaßt, „wie ein Schießhund“, desto gefaßter, konzentrierter ist er, wenn er den Auftrag erhält: „Such verloren apport!“

Zu jeder Art von Nachsuche gehört absolute Ruhe, mit Stürmen und Rasen wird kaum etwas erreicht, denn „Schuß raus — Hund los“ verdirbt den besten!

Der Vorstehhund hat im Feld einen Verbündeten, das ist der Wind, der bewegte Lufthauch; mit seiner Hilfe findet er das festliegende Wild. Und je geschickter der Hund den Wind nützt, ihn dabei seitlich schneidend und mit der Nase in der Windrichtung hängend, desto rascher wird er finden und das ist der Zweck des Einsatzes. Ein guter Hund macht sich Hühner, dieser alte Jägerspruch hat freilich nur Gültigkeit in einem gut besetzten Revier. Zum Suchen und Finden gehört Erfahrung und selbstverständlich „Nase“. Einem Junghund, dem man das Mäusefangen auf den Wiesen nicht verwehrt, wird auch im Felde nach den kleinen Nagern suchen, und sein Führer braucht sich nicht wundern, wenn er einen Bodenschneffler be-

kommt. Mäuselöcher dürften einen Vorstehhund überhaupt nicht interessieren. Tuts der rohe junge Hund, wirds ihm beizeiten verleidet; er muß erfahren, daß sowas ein Pfu ist.

Suchenstil, planvolles Absuchen und Ausnützen des Geländes wird durch geschickte Führung positiv beeinflusst. Junge Hunde neigen gern dazu, geradewegs in den Wind zu stehen. Das soll man nicht dulden, sondern den Hund so anleiten, daß er im Feld stets seinen Herrn als den Mittelpunkt betrachtet. Durch Einwinken in die gewünschte Richtung lernt er in entsprechenden Seitenschlägen quer zum Wind zu steuern, jedes Terrain gründlich abzusuchen. Der grandiose Stil großer Feldhunde ist das Ergebnis geschickter Führung, Anlage allein genügt nicht.

Darf ein Junghund im Feld herumlaufen, wie es ihm gefällt, betrachtet er das Revier als seinen Tummelplatz und vergißt gelegentlich dabei seinen Herrn, bricht aus, wo immer er kann. Nichts fördert den Hetztrieb mehr, lockert im Hunde den rechten Begriff von Rangordnung, als solch unkontrolliert planloses Herumbummeln im Wohnbereich des Wildes.

Kommt dagegen ein Hund nur in Begleitung seines Führers, mit diesem gemeinsam ins Feld, muß er „sitz“ machen oder „halt“, ehe er geschnallt wird, und gibt der kluge Herr seinem Hund stets durch Wink, Ruf oder Pfiff Anleitungen, dann ist von vorneherein für den Hund klar, daß er einen Auftrag hat, er darf suchen, aber unter den Augen des Herrn und für diesen! Flott, beschwingt, planvoll und selbständig soll trotz aller Unterordnung die Suche sein. Bei den ersten Galoppsprüngen merkt man bereits, ob der Hund wirklich sucht, finden will, mit Jagdverstand und Läufen arbeitet oder bloß rennt um der Bewegung willen und nach dem nächsten Hasen giert.

Im guten Wind muß der Hund arbeiten, soll er finden können. Der Wind kann des Hundes Verbündeter sein, wenn er gleichmäßig aus einer Richtung weht, und er macht der Hundenseite viel zu schaffen, wenn er ständig umspringt und küsel.

Je größer die Entfernung ist, auf die der Hund das Wild ausmachen, wittern kann, desto besser die Güte seiner Nase. Der

Vorstehhund soll eine weite Nase haben, fähig sein, aus dem Winde „von weit her“ den warmen Geruch lebenden Wildes aufzufangen, festzumachen und vorstehend zu markieren, als „optisches Signal“ (nach R. F.) für den Jäger, der Hund sagt gleichsam, komm, ich habe gefunden, blick auf meine Nase, wo die hinzeigt, liegen die Hühner!

Sucht ein Hund mit tief zu Boden gerichteter Nase, wird er niemals aus dem Wind Witterung abfangen können, er gerät zufällig und zu nahe ans Wild und wirft es heraus.

Die Feldspezialistenrassen Pointer und Setter suchen nicht ständig mit hoher Nase, sie himmeln nicht immer, es kommt ganz auf die Stärke des Windes an, der Luft- und Bodenfeuchtigkeit, vorhandene Deckung und Verhalten des Wildes. Die Nasenhaltung ist unterschiedlich, mal hoch getragen, mal niedriger, immer angepaßt wie's die Verhältnisse fordern, aber niemals tupft dabei die Nase des flüchtigen Feldhundes zu Boden.

Mit Geschick den Wind ausnützen, darin wird der Hund Meister werden, der viel geführt ist, denn weite Nase ist nicht nur angewölft, sondern auch ein Stück Erfahrung. Die Güte der Nase allein genügt nicht für den Feldhund, ebenso ausgeprägt muß die Anlage zum Vorstehen im Blute liegen. Sie zeigt sich oft schon im Welpenalter und der Züchter sollte nicht lächeln darüber, wenn die kleinen Hundchen ernsthaft einen Vogel auf Sicht vorstehen, der wurmend in ihrer Nähe im Grase stochert, sondern sich freuen und nach Möglichkeit beachten und fördern. Der neugierige Junghund, der feldernde Tauben oder Krähen äugt und vor ihnen zum Vorstehbild erstarrt, sollte gelobt werden und zwar während er markiert, ein ruhiges Lob muß es sein, kein Anfeuern und kein Aufrückenlassen, sachte den Hund anleinen, in die Hände klatschen und die Tauben damit hochmachen, den Hund beruhigen und Nachprellen verhüten.

Wenn dieses aufs Auge vor- und durchstehen von Vögeln geduldet und gefördert wird, behält der Hund dann nicht später diese Angewohnheit bei, die bei der praktischen Jagd stören könnte? Ist einmal die Nase fürs Wild geweckt und steht der Hund es vor, verliert er das Interesse für „Ersatzwild“, dieses aber war eine wertvolle Hilfe um bereits von Jugend an die Vorstehanlage zu beeinflussen.

Nicht alle Junghunde der verschiedenen Rassen markieren aufs Auge, auf Sicht und werden trotzdem ausgezeichnete Feldhunde, erst mit dem Nasentraining an Wild wird bei ihnen auch der Vorstehtrieb geweckt.

Das Vorstehen, man kann es angewölften Trieb nennen, Instinkt oder Reflex, kommt

zustande, wenn sich das gefundene Wild in der Deckung fest drückt, auf seine Schutzfärbung vertrauend und der Wind dessen Witterung eine gewisse Strecke mitnimmt und am äußersten Rande dieses warmen Duftstromes der Wildgeruch von der Hundennase blitzschnell aufgefangen wird. Die Witterung des lebenden, gesunden Wildes, das sich fast bewegungslos verhält, flattert nicht unruhig in der Luft, sie fließt bei günstigem Wind intensiv gleichmäßig in und aus einer Richtung und so wird, vermenschlicht ausgedrückt, die empfindsame Hundennase überraschend von der „gebaltten Ladung“ der Witterung getroffen und das löst die blitzartige Reaktion der Vorstehverzauberung, der Hypnose durch Lebendwildgeruch aus, züchterisch gewollt und gepflegt seit Generationen.

Das Verhalten des Wildes bestimmt die Reaktion des Hundes, bewegt es sich nicht in seinem Versteck, steht er es vor und durch, bis ihm die Läufe zittern, drückt es sich aber sacht aus dem Gefahrenbereich, folgt er langsam nachziehend, mit der Nase in der Duftbahn hängend solange, bis sich das Wild abermals fest steckt, dann zeigt der Hund wieder „sein Bild“. Wichtig für einen guten Hund ist, daß er es instinktiv spürt, wieweit er sich dem Wilde nähern darf, ohne daß dieses durch sein Verhalten hoch wird, denn das Heraustreten des Wildes ist allein das Recht des Jägers. Laufen die Hühner was die Ständer hergeben vor einem jungen Hund, so wird dessen Nachziehen immer energischer und es kann sein, daß er vor Passion nicht rechtzeitig stoppt, zu nahe aufrückt und sie hinauswirft.

Die Nase eines Hundes, sein Riechvermögen, mag sehr gut sein, ist sie aber nicht kombiniert mit ausgeprägtem Vorstehtrieb, dann passiert es immer wieder, daß er wohl die Hühner von weitem anzieht, in den Wind sticht, lang und immer länger wird, immer heftiger und sie mit Schwung hinauswirft. Die Nasengüte läßt sich mit Dressur nicht verbessern, aber das Vorstehen. An der langen Leine wird der Hund beim ersten Abfangen der Hühnerwitterung durch „Halt“ gebremst (er muß es natürlich korrekt gelernt haben!) Dabei darf er mit der Nase himmelnd in der Duftbahn bleiben (aber *nur* und einzig allein in diesem Falle, *nur* bei der Hühnerwitterung, wenn Vorstehen gefestigt werden soll, *sonst* bedeutet „Halt“ die unbedingte und absolute Unterordnung, ohne jedes Zugeständnis, mit blitzschnellem Nieder und Kopf flach zwischen den Läufen!) Hühnerwitterung anziehen ist ja kein „pfui“, sondern im Gegenteil erwünscht, nur rechtzeitig abstoppen und vorstehen muß der Hund verknüpfen lernen und das gelingt mit „Halt“ viel Ge-

duld, Lob zur rechten Zeit und viel Führung im Feld.

Wenn Jäger beisammen sind und es wird von Hunden geredet, hört man oft die Frage, wie weit eigentlich wittert ein guter Hund die Hühner und auf welche Entfernung steht er sie vor! Und manch einer erzählt dann seinen andächtig lauschenden Zuhörern, daß sein Hund bereits auf hunderte von Metern im Feld die Hühner riecht und herrliche Bilder schmeißt.

Sachte, sachte, ehrlich bleiben und nicht übertreiben! Es gibt keine Norm und man kann nicht sagen, der Hund hat eine gute Nase, weil er in der Saat auf 30 Gänge etwa die Paarhühner wittert, der andere Hund aber hat eine schlechte Nase, weil er im hohen Klee auf fünf Meter den Hühnern nahe ist und sie vorsteht. Die Hundennase ist ein gar empfindlich Instrument und eh man über einen Hund zu urteilen sich anmaßt, muß man die Umweltbedingungen beachten, Wetter, Boden- und Deckungsverhältnisse, die Stärke des Windes, das mögliche Verhalten des Wildes, bekanntlich ist das Richten der Hunde auf den Frühjahrssuchen weitaus schwieriger und verantwortungsvoller als bei den Herbstprüfungen.

Findet ein Hund bei allen Wetterverhältnissen und den unterschiedlichsten Deckungsarbeiten immer wieder Federwild, zieht es sicher an und steht er es ausdrucksvoll vor in schönster Manier, so daß sein Führer das Wild vor ihm in aller Ruhe heraustreten kann, so hat dieser Hund bestimmt eine sehr gute Nase.

Wie verhält es sich nun mit den sagenhaften Hunderten von Metern, auf die manche Wunderhunde bereits vorstehen sollen? Im Spätherbst ist dies öfters zu beobachten, wenn vor uns ein großer, blanker, abgeernteter Acker liegt und jenseits im Wind und quer zu diesem am Rande einer Deckung eine Kette Hühner sich aufhält. Bei starkem Bodenwind, gleichmäßig aus einer Richtung strömend, trägt dieser die Witterung der Hühner mit, nirgends bleibt sie haften, weil das Feld leer und eben ist, und so wird sie eine Weile mit den Luftströmungen mitgetragen, je stärker der Wind weht, desto länger wird die Duftstrecke sein, eh sie sich auflöst. Gerät der aufmerksam suchende Hund in diesen äußersten dünnen Witterungsbereich, dann muß er instinktiv mit anziehen und vorstehen reagieren.

Die weiteste Entfernung, auf die eine meiner Setterhündinnen eine Kette Hühner unter Zeugen ausmachen konnte, betrug etwas über 300 Meter, wir konnten es an den Abständen der Telegrafmasten berechnen, die den Feldweg säumten. Besonders günstige Umstände lassen mitunter solche Nasenleistungen zu, alltäglich ist sowas nicht und man sollte deshalb nicht prahlen, denn an einem sehr warmen

Tag mit küselndem Wind kommt sowas ohnehin nicht zustande und man ist froh, wenn die Wundernase sicher und sauber findet.

Außer Federwild darf der Hund selbstverständlich auch Haarwild vorstehen und er tuts auch, *wenn* dieses instinktiv völlig regungslos im Lager verharret, darauf vertrauend, daß die Gefahr vorüberziehen möge. Soweit wie Hühner werden Hasen in der Regel nicht angezogen und man merkt es an der Haltung des Hundes, der verzaubert ist von der verlockenden Witterung, ob er Hühner oder einen Mümmelmann vor sich liegen hat. Steht der Hund auf größere Entfernung vorm Hasen, ist anzunehmen, daß dieser sich kurz vorher in der Sasse gelüftet hat, um zu beobachten, anschließend drückt er sich wieder ganz tief ins Lager, aber die Hundennase hat ihn bereits registriert und der Hase wird vorgestanden.

Das kurze Anheben des Wildkörpers genügt, um mehr Duft abzugeben, den spielt der Wind der Hundennase zu. Manch anderer Hase dagegen, der Furcht und Neugier bezähmt und tief geduckt im Lager bleibt, wird überlaufen, er sendet nicht genügend Witterung nach oben.

Ich hatte einemal das Glück und konnte erleben, wie Hasen sich in der Sasse anheben, lüften, um beobachten zu können, sie wurden mit hoher Nase sehr weit angezogen, als gelte es Federwild.

Eine typische Eigenart der Vorstehhunde, während sie gebannt das Wild markieren und zur Bildsäule erstarrt sind von der Nase bis ins letzte Rutenhaar, ist das Kauen der Witterung. Der Blick voll Glut und Jagdpassion, so steht der Hund in verzauberter Beherrschung, nur der Fang ist leicht geöffnet zu angedeuteter rythmischer Bewegung, man sagt, mit diesem Kauen reagiert der Hund unterbewußt instinktiv seinen gehemmten Beutetrieb ab. Und wenn er beim Vorstehen den Kopf leicht seitlich dreht und mit kluger Augensprache seinen Führer an den Liegeplatz des Wildes heranweist, dann kann es wohl keinen innigeren Beweis herzlicher Verbundenheit mehr geben zwischen Mensch und seinem Gefährten Hund. In solchen Augenblicken versinkt die Welt ringsum, ist nichts mehr von Bedeutung als der geliebte Hund, der Acker und sein Wild, darüber sich der weite Himmel spannt, da braucht kein Schuß fallen und keine Beute flattern, allein dieses Erleben mit dem gut geführten Hund birgt der Freuden ungezählte und ist wahrhaft ungetrübtes Glück! Eine besondere Augenweide ist die gemeinsame Feldarbeit mehrerer guter Hunde, wenn sie sekundieren und mitstehen. Beim Sekundieren ist ein Hund der Wildfinder und der andere steht auf Entfernung den Partner vor, diesem zugewandt. Der Finder zeigt Wild, der

Sekundant steht den Artgenossen vor. Er darf das Sekundieren nicht abbrechen und etwa aufrücken, das wäre regelwidrig. Er hat zu warten, bis der Finder sein Zeremoniell am Wild vollendet hat, bis dessen Führer das Wild hochmachte und seinen Hund zum Weitersuchen auffordert. Erst jetzt darf der Sekundant seine Feldarbeit fortsetzen.

Das Sekundieren haben nicht bloß die Engländer im Blute, auch bei deutschen Rassen schlummert es oft als wertvolle Naturanlage. Sekundieren ist nicht bloß eine große Schau auf den Preissuchen, sondern hat jagdpraktische Bedeutung, denn wenn sich die Hunde gegenseitig bei ihrer Sucharbeit nicht stören, kann sich der oder die Jäger viel besser auf das Hochwerden des Wildes und den Schuß konzentrieren, es wird viel weniger Wild krank dabei geschossen.

Sekundieren wird immer nur der Hund, bei dem selbst der Vorstetrieb ausgeprägt vorhanden ist. Vielleicht entspringt die Sekundieranlage dem Meutetrieb und es ist ein „veredeltes Mitjagen“ mit dem Partner, der gefunden hat und vorsteht.

Beim Mitstehen dagegen haben die suchenden Hunde gemeinsam dasselbe Wild in der Nase und zeigen es gleichzeitig als Finder.

Wenn Vorstehhunde blenden oder stehmicheln, ist das eine sehr lästige Eigenschaft; sie werfen zwar schöne Bilder und kommt man hin, liegt nichts vor ihnen, sie tun so als ob und täuschen. Meist sind es Hunde, denen es auch sonst an Nerv und Selbstbewußtsein fehlt. Mit solchen



*GrM-Rüde Westmarks Waldo, 301/62 14648, gew. 4. 10. 62, aus Cara v. Boberg, 140/59, nach Axel v. Tannenbülden, 122/59, Z., E., A. u. F.: E. Westmark, Recklinghausen. 2 x I. Prs. VJP, II. Prs. HZP, III. Prs. VGP, Btr. H : 2 Fw : v/v CACIB.*

*Foto: A. E. Westmark*

Tastern ist Hühnerjagd kein Vergnügen, sondern eine langweilige Angelegenheit. Nur ein zweiter energisch suchender und positiv vorstehender Hund kann hier die Situation retten, dann weiß man bestimmt, daß der lustlos schleichende Taster leer steht und braucht sein Bilderwerfen nicht beachten.

Gute Arbeit vor dem Schuß — verlässiges Verlorenbringen darnach, so wünscht sich der Jäger seinen Hund, nur so ist's Jagen

ehrliche Freud und wird dem Wild viel Leid erspart. Die guten Anlagen beim Hund allein genügen halt nicht, der Jäger muß sein gut Teil dazu beitragen, daß aus seinem Hund etwas richtiges wird, Kenntnisse über die gewählte Rasse kann sich jeder aneignen, was man nicht lehren kann, ist Gefühl und Herz für den Hund, und die Lieb' zum Geschöpf Hund, die muß tief in einem stecken, bloß dann wird eine echte Kumpanei daraus.